

Schwarzer Seehecht

Das „Weiße Gold“ der Antarktis -
vom Aussterben bedroht

GREENPEACE

Das Leben im Südpolarmeer ist relativ wenig erforscht. Immer wieder werden neue Lebewesen entdeckt. Selbst über die meisten Fischarten weiß man nur wenig. Doch es besteht die Gefahr, dass man es von vielen Arten auch niemals erfahren wird, da sie vorher aussterben. In dieser Gefahr schwebt der Schwarze Seehecht.

Von 20 bis 25.000 bekannten Fischarten auf der Welt leben ca. 120 im Südpolarmeer. Innerhalb der letzten 40 Millionen Jahre haben sie sich an die eisigen Bedingungen ihres Lebensraumes angepasst. Einige bilden ein körpereigenes "Frostschutzmittel", damit ihre Lebensfunktionen bei diesen tiefen Temperaturen nicht einfrieren. Doch die Kälte verlangsamt ihren Stoffwechsel. Sie brauchen Jahre, um geschlechtsreif zu werden, und wachsen nur langsam. Dafür können sie sehr alt werden, wenn man sie lässt. Eine Überfischung hat schnell katastrophale Folgen, weil sich die Bestände nicht erholen können.

Der Schwarze Seehecht (*Dissostichus eleginoides*) ist ein "Raubfisch". Er kann bis zu zwei Meter lang und etwa 50 Jahre alt werden. Wie alle Fische des Eismeerer wächst er sehr langsam und beginnt sich erst zu vermehren, wenn er um die zehn Jahre alt ist. Seehechte leben in 300 bis 3.500 Metern Tiefe an den Schelfküsten, also dem Festlandsockel der Antarktis und vor den antarktischen Inseln. Die Anzeichen für die Überfischung sind deutlich. In einigen Gebieten ist die Fischerei bereits zusammengebrochen.



Nachdem die Bestände an Eisfisch (*Champsocephalus gunnari*) und antarktischen Marmorbarsch (*Notothenia rossii marmorata*) einige Jahre massiv bejagt wurden, sind für eine lohnende kommerzielle Nutzung nicht mehr genügend Tiere übrig geblieben - sie sind "kommerziell ausgerottet". Jetzt sind der Schwarze Seehecht und der Antarktische Seehecht (*Dissostichus mawsoni*) an der Reihe.

Nach dem weltweit bereits viel zu viele große Schiffe um die lukrativen Fischbestände konkurrierten, waren vor allem auf der Nordhalbkugel immer mehr Fischbestände überfischt. Die schwimmenden Fischfabriken mussten sich auf die Suche nach neuen Fanggründen machen. Mitte der Achtziger Jahre begannen spanische, koreanische und japanische Fischer zunächst, die Bestände des Schwarzen Seehechts vor den Küsten von Chile und 1994 vor Argentinien zu plündern. Nachdem auch dort der Fisch rar wurde, begann der Wettlauf um diesen Fisch im Südpolarmeer - rund um die Antarktis.

Schwarze Seehechte werden mit Langleinen gefangen. Dabei handelt es sich um stabile Kunststoffseile, bis zu 130 Kilometer lang und mit bis zu 30.000 Haken bestückt, auf denen Köder sitzen. Diese Köder locken natürlich auch andere Meeresbewohner und Seevögel an, die ebenfalls an den Haken hängen bleiben und ertrinken. Bei dieser Fangmethode ist die Beifangrate, die Rate

der "unerwünscht" getöteten Tiere also, extrem hoch. Im Südpolarmeer sind die Auswirkungen besonders schlimm, da der größte Teil der Fischerei illegal betrieben wird, und die Wilderer keinerlei Anstrengungen unternehmen, diesen Beifang zu verhindern. Während legale Fischer sofort sinkende Angelleinen verwenden müssen und zudem keine Tierabfälle ins Meer werfen dürfen, scheren sich die illegalen Fischer nicht darum. Die Folge: Jedes Jahr werden Zehntausende von Albatrossen und Sturmvögel, weil sie von den Leinen unter Wasser gezogen werden.



Illegale Fischerei in großem Stil

Dabei unterliegt die Jagd auf das "Weiße Gold" eigentlich den strengen Regeln der "Konvention zum Schutz der lebenden Meeresschätze in der Antarktis" (kurz: CCAMLR), der 24 Staaten angehören. Sie müssen sich an die von der CCAMLR festgelegten Fangquoten halten und ihre Fänge der Behörde melden, damit Fachleute einen Überblick über die Bestände behalten. Angaben der CCAMLR zufolge fischten Trawler aus Mitgliedsländern in ausgewiesenen Zonen knapp 16.000 Tonnen Seehecht während der vergangenen Saison, die jedes Jahr von Dezember bis August läuft. Doch schätzen Experten, dass die Wilderer ein Vielfaches der legal gefangenen Menge aus dem Meer holen - geschätzte 100.000 Tonnen Schwarzer Seehecht zusätzlich - im Gesamtwert von ca. 500 Mio. US-Dollar. Es sind zwischen 50 bis 90 Schiffe, die ohne Erlaubnis das Südpolarmeer plündern. Keiner weiß es genau. Schwarzer Seehecht als Freiwild.

Tiefrostanlagen an Bord können den Fisch komplett lagern. Dadurch kann er zu besonders hochwertigem "Sushi", einer japanischen Spezialität, verarbeitet werden. Hauptabsatzmarkt sind Japan und die USA, die ihn als "Ersatz" für andere Weißfischprodukte wie Fischfilet nutzen. Dreh- und Angelpunkt des Handels mit gewildertem Fisch ist Mauritius. Dort laufen die Plünderer-Schiffe ein und dort läuft der Vertrieb in die ganze Welt. Ob in Tokio oder New York: In edlen Restaurants kostet eine Portion der Delikatesse Seehecht teure 50 Euro. Aber auch in anderen Länder wie Kanada, Argentinien, Australien, Neuseeland, Singapur, Südostasien, Spanien, die Europäische Union, China und mittlerweile auch Thailand und Hong Kong wird der Schwarze Seehecht unter sehr verschiedene Namen verkauft: „Schwarzer Seebarsch“, „Chilenischer Seehecht“, „Mero“ oder „Merluza negra“.

Weit weg von der Öffentlichkeit spielt sich im Südpolarmeer ein Drama ab: Die alte Geschichte von kurzsichtigem, Umwelt zerstörendem Raubbau. Bisher wurde in den weiten internationalen Gewässern nur sehr wenig dagegen unternommen. Im Rahmen der zuständigen Konvention (CCAMLR) wurde bisher fast nichts erreicht, obwohl es hier die Möglichkeit gäbe, entscheidend in die Plünderung des Südpolarmeers einzugreifen. Einige Mitgliedstaaten haben ein maßgebliches Interesse am illegalen, unregulierten und nicht berichteten Fischfang. So hat Russland etwa die Einführung einer "Schwarzen Liste" für Piratenboote abgelehnt, um seine eigene Rolle dabei zu verschleiern.



Nur im Hoheitsgebiet der französischen, neuseeländischen und australischen Inseln im Südpolarmeer haben die Behörden mehrere der illegalen Fangschiffe inzwischen unter Arrest gestellt. Besonders Australien will die kriminellen Machenschaften auf dem Meer unterbinden. So verfolgte im August 2003 ein bewaffnetes australisches Patrouillenboot mehr als 7.000 Kilometer den uruguayischen Fischkutter "Viarsa 1", bis der Trawler aufgebracht werden konnte - die Verfolgungsjagd galt als die längste der australischen Seefahrtgeschichte. An Bord: 80 Tonnen illegal gefangenen Schwarzen Seehechts im Wert von einer Million US-Dollar (786.000 Euro).

Einige Seehechtbestände sind bereits am Rande des Zusammenbruchs. Doch auch die EU importiert weiterhin Schwarzen Seehecht: in Österreich finden wir ihn als „Butterfisch“ wieder, ein Name der nichts andeutet von dem Drama um seine Artgenossen weit weg im Südpolarmeer.

Greenpeace-Forderungen:

- Die Europäische Union und die Mitgliedsstaaten der Antarktischen Meeresschutz-Konvention (CCAMLR) müssen die Wilderei im Südpolarmeer unterbinden.
- Die EU-Staaten müssen die UN-Konvention zum Schutz wandernder Fischarten ratifizieren, damit sie in Kraft tritt (30 Staaten sind nötig). Dann können Staaten auch gegen illegale Fischer in internationalen Gewässern vorgehen.
- Stopp der illegalen Langleinenfischerei im Südpolarmeer zum Schutz der Albatrosse und des Schwarzen Seehechts.
- Ein Fangverbot für den Schwarzen Seehecht - bis eine Gefährdung der Bestände ausgeschlossen werden kann.
- Wiederaufnahme der legalen Fischerei nur, wenn die Fangmethode die Albatrosse nicht mehr gefährdet.
- Die Europäische Union muss alle Häfen für illegale Fischanlieferungen schließen.

Mehr Informationen:

<http://www.greenpeace.org.au/oceans/index.html>

<http://www.ccamlr.org>